

# Deutsche Gesellschaften an sächsischen Gymnasien des 18. Jahrhunderts

von  
ANDREAS ERB

Pointiert wurde in einem neueren Sammelband zu Netzwerken des 18. Jahrhunderts festgestellt, das Zeitalter sei weniger als das der vielzitierten ‚großen Männer‘ bekannt als das der ‚großen Gruppen‘.<sup>1</sup> Tatsächlich lag es auch in der Historiografie gelehrter Gesellschaften immer nahe, sie als eine Geschichte ‚bedeutender‘ Sozietäten und ihrer Protagonisten zu betreiben, und so standen kleinere gelehrte Gesellschaften lange im Schatten der publizistisch besser dokumentierten und mit größerer Strahlkraft wirkenden Akademien.<sup>2</sup> Von diesen Konstellationen war auch die Sozietätsbewegung der Deutschen Gesellschaften betroffen.<sup>3</sup> Deren Anfänge liegen an der Universität Leipzig, wo Görlitzer Studenten 1697 eine Poetische Gesellschaft gründeten und sich unter der Leitung des Polyhistor Burckhard Mencke *in der deutschen Poesie zu üben suchten*.<sup>4</sup> 1724 trat ihr Johann Christoph Gottsched bei, der begann, sie zu einer Deutschen Gesellschaft umzubilden, wie sie sich seit 1727 nannte. Schnell gründeten sich nach diesem Muster weitere Vereinigungen im nördlichen und mittleren Deutschland, im Laufe des 18. Jahrhunderts breitete sich dieser Sozietätstypus über den gesamten deutschen Sprachraum aus und zählte über 3 000 Mitglieder. Sein hauptsächlich institutioneller Ort waren die protestantischen Universitäten und größeren Gymnasien, deren Lehre und Forschung weitgehend von der überkommenen Latinität geprägt war. Die Pflege der deutschen Sprache, Literatur und Rhetorik sollte kein wissenschaftlich-literarischer Selbstzweck sein, weit darüberhinausgehend sollte sie die Gelehrten aus

- 
- <sup>1</sup> „While many periods of history are popularly known by their ‚great men‘, the Enlightenment stands out für the prominence of its ‚great groups“ – Vgl. CHLOE EDMONDSON/DAN EDELSTEIN, Introduction: Historical network analysis and social groups in the Enlightenment, in: Dies. (Hg.), *Networks of Enlightenment. Digital approaches to the Republic of Letters*, Oxford 2019, S. 1.
  - <sup>2</sup> Vgl. HARALD DICKERHOF, Gelehrte Gesellschaften, Akademien, Ordensstudien und Universitäten. Zur sogenannten „Akademiebewegung“ vornehmlich im bayerischen Raum, in: *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 45 (1982), S. 37-66; DETLEF DÖRING, Die mitteldeutschen gelehrten Kollegien des 17. und frühen 18. Jahrhunderts als Vorläufer und Vorbilder der wissenschaftlichen Akademien, in: Holger Zaunstöck/Markus Meumann (Hg.), *Sozietäten, Netzwerke, Kommunikation. Neue Forschungen zur Vergesellschaftung im Jahrhundert der Aufklärung (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 21)*, Tübingen 2003, S. 13-42.
  - <sup>3</sup> Bisher einziger Forschungsüberblick zum Thema ist die Arbeit von CORINNA FRICKE, *Die Deutschen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts – ein Forschungsdesiderat*, in: Klaus D. Dutz (Hg.), *Sprachwissenschaft im 18. Jahrhundert. Fallstudien und Überblicke*, Münster 1993, S. 77-98, die sich v. a. auf die Beiträge der Deutschen Gesellschaften zur Sprachwissenschaft konzentriert. Dort auch eine kurze Bibliografie.
  - <sup>4</sup> Art. ‚Sozietät der Deutschen Sprache (oder Deutsche Gesellschaft) in Leipzig‘, in: Johann Heinrich Zedler (Hg.), *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste [...]*, Bd. 38, Leipzig 1743, Sp. 191.

den Schranken der Latinität zu größerer Beachtung und Achtung in der Ständegesellschaft führen. Dabei war die Hinwendung zur Muttersprachlichkeit Teil einer umfassenden Habitusänderung der Gelehrten, die sich an den Idealen von friedlicher Zusammenarbeit, Klarheit und Nutzen für das Gemeinwesen orientieren sollte. Regelmäßig wurden in den gesellschaftlichen Sitzungen Abhandlungen und Gedichte vorgelesen und von den Anwesenden beurteilt. Die Verfasser wurden so nicht nur auf die Themen und Stilideale der Frühaufklärung eingeschworen, sondern auch zu regelmäßigem Erscheinen und freundschaftlichem Umgang auch und gerade bei Kontroversen angehalten.

Die lange Vernachlässigung der Deutschen Gesellschaften durch die Sozietätsforschung ist, so lässt sich konstatieren, in den letzten Jahren an ein Ende gekommen.<sup>5</sup> Das eingangs erwähnte Muster jedoch, die ‚bedeutenden‘ Sozietäten dieses Typus bevorzugt zu erforschen, hat sich auch in den Reihen der fast vierzig bekannten Deutschen Gesellschaften fortgesetzt. Dort lag das Augenmerk auf den an den Universitäten angesiedelten Gründungen. Nur selten gerieten die an den dem „Hochschulwesen im weiteren Sinne“<sup>6</sup> zuzurechnenden größeren Gymnasien wirkenden Sozietäten in den Blick, obwohl sich im gesamten deutschen Sprachraum von Bremen nach Kronstadt und von Zürich nach Danzig zwölf Gründungen nachweisen lassen. Eingehendere Untersuchungen werden häufig durch eine dürftige Quellenlage erschwert; nur in Bremen und Zürich sind eigene Gesellschaftsarchive erhalten. Wie das Sozietätsmodell in der Breite der deutschsprachigen Gymnasiallandschaft umgesetzt wurde, ist dagegen völlig unerforscht.

Für eine Untersuchung dieser Fragestellung eignet sich Kursachsen vergleichsweise gut. Zum einen befanden sich hier mit der Universität Leipzig und dem Görlitzer Gymnasium Ausgangspunkte der Sozietätsbewegung, zum anderen zeichnete sich das Territorium durch eine vielfältig aufgefächerte Bildungslandschaft aus, die von den beiden Landesuniversitäten in Leipzig und Wittenberg über die Fürstenschulen in

<sup>5</sup> Vgl. beispielsweise FELICITAS MARWINSKI, Johann Andreas Fabricius und die Jenaer gelehrten Gesellschaften des 18. Jahrhunderts, Jena 1989; DIES., Der Deutschen Gesellschaft zu Jena ansehnlicher Bücherschatz. Bestandsverzeichnis mit Chronologie zur Gesellschaftsgeschichte und Mitgliederübersicht (Beiträge zur Geschichte der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena 5), Jena 1999; EVA WEDELSCHAPER, ... das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden – Die Teutsche Gesellschaft in Erlangen, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 53 (1992), S. 249–263; DETLEF DÖRING, Die Geschichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Von der Gründung bis in die ersten Jahre des Seniorats Johann Christoph Gottscheds (Frühe Neuzeit 70), Tübingen 2002; ROBERT SEIDEL, Gelehrtensozietät oder Seminar? – Die Teutsche Gesellschaft in Gießen (1763–1765), in: Zaunstöck/Meumann, Sozietäten, Netzwerke, Kommunikation (wie Anm. 2), S. 43–56; HANS-JOACHIM KERTSCHER, Die „Prüfende Gesellschaft“ in Halle, in: Detlef Döring/Kurt Nowak (Hg.), Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820) (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse 76/5), Stuttgart/Leipzig 2002, S. 71–99; DIETER CHERUBIM/ARIANE WALSDORF, Sprachkritik als Aufklärung. Die Deutsche Gesellschaft in Göttingen im 18. Jahrhundert (Göttinger Bibliotheksschriften 27), Göttingen 2004. Hervorzuheben ist in diesem Kontext nicht zuletzt die von Detlef Döring ins Leben gerufene Arbeitsstelle zur Edition des Gottsched-Briefwechsels. Siehe jüngst ANDREAS ERB, Die Deutschen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts. Ein Gruppenbild, Habil. Halle/Saale 2020 [erscheint voraussichtlich Berlin/Boston 2022].

<sup>6</sup> WILLEM FRIJHOFF, Grundlagen, in: Geschichte der Universität in Europa, Bd. 2: Von der Reformation zur Französischen Revolution (1500–1800), München 1996, S. 72.

Meißen, Grimma und Schulpforta bis hin zu zahlreichen städtischen Lateinschulen<sup>7</sup> reichte. Deren Erforschung variiert stark und ist vor allem bei den großen Traditionsgymnasien weit vorangeschritten.<sup>8</sup> Jüngst aber wurde festgehalten, dass auf dem Gesamtfeld trotz des prominenten Rangs Kursachsens in der deutschen Geistesgeschichte große Lücken klaffen.<sup>9</sup> Die Deutschen Gesellschaften an den Schulen fanden bislang erst im Rahmen einer Überblicksdarstellung zur Rolle der deutschen Sprache an den Gymnasien Beachtung.<sup>10</sup>

Die Quellenlage zu den Deutschen Gesellschaften an den kursächsischen Gymnasien stellt sich sehr heterogen dar. Eine reiche handschriftliche und gedruckte Überlieferung, wie sie viele der an den Universitäten angebotenen Deutschen Gesellschaften oder diejenige am Gymnasium Illustre in Bremen<sup>11</sup> aufweisen können, fehlt für Kursachsen. Hinzu kommt, dass das wahrscheinlich aussagekräftigste Quellencorpus als Verlust angesehen werden muss; in der Bibliothek des Annaberger Lyzeums existierte noch im 19. Jahrhundert ein ca. 300-seitiger Folioband mit Statuten, Werken und wohl auch einer Chronik der Gesellschaft, der als ein eigenes gesellschaftliches Archiv gelten konnte.<sup>12</sup> Bereits 1933 jedoch tauchte diese Handschrift in den Verzeichnissen der nunmehrigen Kirchenbibliothek nicht mehr auf.<sup>13</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg scheint es zu weiteren Verunordnungen und Verlusten gekommen zu sein,<sup>14</sup> sodass Forschungen zu dieser Sozietät sich auf die Paraphrasen in der Sekundärliteratur stützen müssen. Während die Sozietät an der Landesschule Meißen nur am Rande von

<sup>7</sup> Vgl. CHRISTOPH FASBENDER/GESINE MIERKE (Hg.), *Lateinschulen im mitteldeutschen Raum* (EUROS. Chemnitzer Arbeiten zur Literaturwissenschaft), Würzburg 2014.

<sup>8</sup> Vgl. DETLEF DÖRING, *Die Fürstenschule in Meißen zur Zeit des jungen Lessing*, in: Jonas Flöter/Günther Wartenberg (Hg.), *Die sächsischen Fürsten- und Landesschulen. Interaktion von lutherisch-humanistischem Erziehungsideal und Eliten-Bildung* (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 9), Leipzig 2004, S. 83-110; DERS., *Das höhere Schulwesen im Kursachsen des 18. Jahrhunderts und die dort vermittelten Unterrichtsinhalte*, in: *Neues Archiv für sächsische Geschichte* 84 (2013), S. 133-163.

<sup>9</sup> Vgl. zum Stand der Forschung THOMAS TÖPFER, *Die „Freyheit“ der Kinder. Territoriale Politik, Schule und Bildungsvermittlung in der vormodernen Stadtgesellschaft. Das Kurfürstentum und Königreich Sachsen 1600–1815* (Contubernium 78), Stuttgart 2012, S. 11-16.

<sup>10</sup> HERMANN PETER, *Die Pflege der deutschen Poesie auf den sächsischen Fürstenschulen im zweiten Viertel des vorigen Jahrhunderts*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Meißen* 1 (1884), H. 3, S. 23-69. Für die Fürsten- und Landesschulen wird in der neueren Literatur lediglich das Vorhandensein Deutscher Gesellschaften konstatiert. Vgl. GERHARD ARNHARDT/GERD-BODO REINERT, *Die Fürsten und Landesschulen Meißen, Schulpforta und Grimma. Lebensweise und Unterricht über Jahrhunderte* (Schriftenreihe des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung. Internationale Pädagogik – Reformpädagogik 5), Weinheim/Basel 2002, S. 82 f.

<sup>11</sup> Vgl. zur Bremer Überlieferung ERB, *Die Deutschen Gesellschaften* (wie Anm. 5), S. 498.

<sup>12</sup> Vgl. MORITZ JULIUS SPIESS, *Unterrichtsweise des Lyceums zu Annaberg*, in: *Dreizehnter Bericht über die Progymnasial- und Realschulanstalt zu Annaberg*, Annaberg 1856, S. 20 f.

<sup>13</sup> Vgl. Ev. Kirchengemeinde St. Annen Annaberg, *Ratsbücherei Annaberg, Kirchenbibliothek der St. Annenkirchengemeinde zu Annaberg* (maschinenschriftliches Verzeichnis 1933).

<sup>14</sup> Vgl. *Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden* (im Folgenden: HStA Dresden), 12743 Personennachlass Rudolf Nicolai, Nr. 19.

Auseinandersetzungen innerhalb des Lehrkörpers Erwähnung findet,<sup>15</sup> ist die Geschichte der Chemnitzer Gesellschaft in einer eigenen Schrift aus der Feder ihres Gründers Johann Georg Hager behandelt.<sup>16</sup> Als gesellschaftliche ‚Autobiografie‘ mit werbendem Charakter ist sie freilich auch mit der gebotenen Vorsicht zu betrachten; zudem muss das weitere Schicksal der Gesellschaft im Dunkeln bleiben. Die aussagekräftigste Quelle befindet sich im Archiv der Landesschule Pforta. Dort hat sich unter dem Titel *Einiger guten Freunde Übungen in der Deutschen Sprache* ein Sammelband mit den Statuten, den Mitgliedsnamen und Werken der dortigen Gründung als sehr aussagekräftige Quelle erhalten.<sup>17</sup> Der unsystematische Charakter dieser Überlieferungen legt es nahe, weitere Zusammenschlüsse vor allem an den größeren Gymnasien Kursachsens anzunehmen. Trotz teils eingehender Recherchen ließen sich jedoch keine weiteren Sozietäten ausmachen.<sup>18</sup> Auch angesichts einer derart disparaten Quellenlage lassen sich jedoch durch ‚Übereinanderlegen‘ dieser Zeugnisse und Vergleich mit verwandten Sozietäten vielfältige Beobachtungen machen.

### I. Gründungen

Das Anliegen der Sozietätsbewegung, die deutsche Sprache, Poesie und Beredsamkeit zu fördern, traf die Gymnasien keineswegs unvorbereitet. Auch wenn die Gelehrtensprache Latein das Unterrichtsgeschehen gegenüber dem Deutschen dominierte, war es selbstverständlicher Bestandteil schulischer Alltagskommunikation und durchaus als Lernziel verankert. Öffentliche Redeakte wie das Schultheater oder die Valediktionen abgehender Schüler<sup>19</sup> boten Gelegenheiten, dichterisch-rhetorische Fähigkeiten einzuüben und unter Beweis zu stellen.<sup>20</sup> Kursachsen spielte in diesem Prozess eine wichtige Rolle, auch wenn die ältere Schulgeschichte das 17. und die erste Hälfte des

<sup>15</sup> Vgl. HStA Dresden, 10112 Landesschule Meißen, Nr. 1900. Eine Auswertung dieser Streitigkeiten leistet DÖRING, Fürstenschule in Meißen (wie Anm. 8).

<sup>16</sup> JOHANN GEORG HAGER, Zuverlässige Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung der lateinischen Stadtschule zu Chemnitz, wodurch zugleich alle vornehme Gönner, gütliche Wohlthäter und Liebhaber der freyen Künste und Wissenschaften zu Anhörung einiger teutschen Reden, welche den 17. April um 10 Uhr in der obersten Classe gehalten werden sollen, ehrerbietigst einladet, Chemnitz 1755.

<sup>17</sup> Archiv der Landesschule Pforta, Portensia 132 (früher: B 140). Sie ist beschrieben bei PAUL BÖHME, Nachrichten über die Bibliothek der Königl. Landesschule Pforta, Bd. 2: Handschriften einschl. Urkunden, Naumburg 1883, S. 32.

<sup>18</sup> Zu vermuten gewesen wäre etwa eine Gesellschaft an der Landesschule in Grimma. Dort lässt sich lediglich die Praxis der Valediktionen nachweisen, dies teilweise mit dem Ansinnen verbunden, Schulreden in französischer und italienischer Sprache zu halten. Vgl. Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig, 22028 Landesschule Grimma, Nr. 790. Diesen Befund bestätigt PETER, Pflege der deutschen Poesie (wie Anm. 10), S. 26.

<sup>19</sup> Vgl. zu diesen PETRA DORFMÜLLER, Schüleralltag in der Landesschule Pforta im 18. Jahrhundert. Vorgestellt anhand der Aufzeichnungen von Wilhelm Traugott Krug, in: Simone Bliemeister/Katrin Dzienan (Hg.), Alltagswelten im 18. Jahrhundert. Lebendige Überlieferung in Museen und Archiven in Sachsen-Anhalt, Halle/Saale 2010, S. 179 f.

<sup>20</sup> Vgl. HEINRICH BOSSE, Dichter kann man nicht bilden. Zur Veränderung der Schulrhetorik nach 1770, in: Ders., Bildungsrevolution 1770–1830 (Reihe Siegen. Beiträge zur Literatur-, Sprach- und Medienwissenschaft 169), Heidelberg 2012, S. 195. Diese Valediktionen sind beispielsweise im Archiv der Landesschule Pforta überliefert. Ein Bezug zu der gleichzeitigen Deutschen Gesellschaft ist jedoch nicht festzustellen. Vgl. die dortigen Valediktionen 1740/41.

19. Jahrhunderts mit der Signatur „Stagnation und Niedergang“ versehen hat.<sup>21</sup> Im oberlausitzischen Zittau hatte Christian Weise nicht nur als Autor, sondern auch durch das Schultheater der deutschen Sprache Geltung im Schulbetrieb verschafft. Sein Schüler Samuel Grosser in Görlitz setzte diese Linie fort, und Schüler dieses Gymnasiums bildeten die Keimzelle des später von Gottsched zur Leipziger Deutschen Gesellschaft umgeformten Görlitzischen Collegium poeticum.<sup>22</sup> Ähnliches galt für die Fürstenschulen; so hatte sich an St. Afra in Meißen der Brauch herausgebildet, dass die Zurückbleibenden den Schulabgänger mit deutschen Versen verabschiedeten.<sup>23</sup> Dass die Landesschulen mit Friedrich Gottlieb Klopstock, Johann Elias und Johann Adolf Schlegel in Schulpforta und in Meißen mit Karl Christian Gärtner, Christian Fürchtegott Gellert, Gottlieb Wilhelm Rabener und Gotthold Ephraim Lessing auf weit über Sachsen hinaus bedeutende Dichter als Schüler in diesen Jahren verweisen können, findet sich als fester Bestandteil jeder Schulchronik. Das offenkundig rege literarische Leben an der Landesschule Pforta war dem Absolventen Johann Daniel Jänisch aus der Rückschau mehrere biografische Miniaturen wert, die neben späteren literarischen Größen auch heute vergessene Mitschüler einbeziehen.<sup>24</sup> In den 1720er-Jahren ventilierten diese Schulen eine Neugestaltung ihres Unterrichts. Überlegt wurde auch, *ob nicht zu Ehre der deutschen Nation und zum Nutzen der Republique die deutsche Sprache ein bisschen mehr in Consideration gezogen und excolirt werden möchte*.<sup>25</sup> Diese Wünsche allerdings gingen nur in Teilen in Erfüllung; die landesherrliche Hauptverordnung räumte zwar ein, dass *Wir wohl auf der vorgeschriebenen Cultur der deutschen Sprache zu beharren Ursache hätten*, wollte es aber *voritzo dabei bewenden [lassen], daß selbige nur in den Emendationsstunden und denen exercitiis dann und wann mitgenommen werde*.<sup>26</sup> Es ist nicht zu bestreiten, dass diese Reformen die Schulen für neuere Strömungen öffneten und dass in ihrem Kontext auch das allmähliche Zurückdrängen des Lateinischen erfolgte.<sup>27</sup> Aus Sicht derer freilich, die die deutsche Sprache zu einem integralen Bestandteil des Lehrplans machen wollten, konnte man sie nur als Teilerfolg bezeichnen. Aller grundsätzlichen Anerkennung zum Trotz hatten sie mit dieser Verordnung nur eine Randposition erreicht, ein fester organisatorischer Rahmen war nicht gewonnen. In dieser Konstellation bot es sich den Verfechtern deutschsprachiger Lehre und Literatur an, ihre Ziele durch die Gründung von Sozietäten

<sup>21</sup> So GERHARD ARNHARDT, *Schulpforte – Eine Schule im Zeichen der humanistischen Bildungstradition*, Berlin 1988, S. 41. Erst für die Jahrhundertmitte wird „Die Wiederherstellung“ (S. 45) gesehen.

<sup>22</sup> Vgl. zur Situation an den Oberlausitzer Gymnasien DÖRING, *Geschichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig* (wie Anm. 5), S. 27–44.

<sup>23</sup> Vgl. mit Beispielen THEODOR FLATHE, *Sanct Afra. Geschichte der königlich sächsischen Fürstenschule zu Meißen seit ihrer Gründung im Jahr 1545 bis zu ihrem Neubau in den Jahren 1877–1879*, Leipzig 1879, S. 265–268.

<sup>24</sup> Vgl. JAN DANIEL JANOCKI [Johann Daniel Jänisch], *Kritische Briefe an vertraute Freunde geschrieben und den Liebhabern der gelehrten Geschichte zu gefallen herausgegeben*, Dresden 1745, in Auszügen wiedergegeben bei PETER, *Pflege der deutschen Poesie* (wie Anm. 10), S. 49–54.

<sup>25</sup> So das Gutachten des Meißener Rektors Johann Heinrich Martius vom 29. April 1726, zit. nach FLATHE, *Sanct Afra* (wie Anm. 23), S. 242 f.

<sup>26</sup> Hauptgutachten vom 5. Dezember 1727, zit. nach FLATHE, *Sanct Afra* (wie Anm. 23), S. 246.

<sup>27</sup> Vgl. HEINZ-WERNER WOLLERSHEIM, *Die sächsischen Fürsten- und Landesschulen in der deutschen Bildungslandschaft*, in: Flöter/Wartenberg, *Die sächsischen Fürsten- und Landesschulen* (wie Anm. 8), S. 27.

weiter zu verfolgen, die zwar nicht offizieller Bestandteil der Schule waren, aber die Pflege der deutschen Sprache und Literatur institutionell fest verorteten.

Die Rückkehr der Sozietätsbewegung Deutsche Gesellschaften zu ihrem territorialen Ausgangspunkt ließ freilich auf sich warten. Die ersten Gesellschaftsgründungen fanden – sieht man von der Teutsch-übenden Gesellschaft um Michael Richey in Hamburg ab – an den Universitäten vor allem des mitteldeutschen Raums statt. Die relative Nähe gerade der bedeutenderen Gymnasien zu diesen und die personelle Fluktuation zwischen den Institutionen machten es allerdings nur zu einer Frage der Zeit, bis auch das Gymnasium Anschluss an die Bewegung fand. 1737 gründete sich am Hamburger Gymnasium eine Gesellschaft zur Aufnahme der deutschen Sprache und der freien Künste, 1748 folgte eine weitere Deutsche Gesellschaft am Bremer Gymnasium Illustre, die bei Weitem mitgliederstärkste und prominenteste gymnasiale Gründung. Bereits zuvor indes war es an der Fürstenschule Pforta zu einer ersten Sozietätsgründung gekommen. Um den Jahreswechsel 1739/40 schlossen sich dort fünf Schüler zusammen, die sich selbst als Deutsche Gesellschaft bezeichneten.<sup>28</sup> Der Sozietätsbewegung waren sie nicht nur durch das eifrige Verfassen von Abhandlungen und Gedichten zuzurechnen, sondern auch durch den ausdrücklichen Bezug auf Gottsched als orthografischen Schiedsrichter.<sup>29</sup> Schilderungen des Gründungsprozesses sind leider nicht erhalten. Dass die Vereinigung offenbar ohne die Anregung, den Vorsitz oder auch nur die Unterstützung eines Mitglieds des Lehrkörpers zustande kam, bestätigt allerdings die prekäre Situation deutschsprachiger Bemühungen im gymnasialen Lehrbetrieb. Wann dagegen die Gesellschaft in St. Afra ihre Tätigkeit aufnahm, kann nur vermutet werden – in den Quellen fassbar wird sie erst mit ihrem Ende 1753.

Neben den Fürstenschulen existierte in Kursachsen eine Vielzahl weiterer Lateinschulen und Gymnasien in städtischer Regie. Der landesherrliche Reformeifer der 1720er-Jahre erreichte sie nicht direkt, ihre relative Unabhängigkeit bot ihnen im Gegenzug mehr Gestaltungsmöglichkeiten auch hinsichtlich der Rolle deutschsprachiger Dichtung und Gelehrsamkeit. In den Quellen fassbar werden lediglich die Gesellschaftsgründungen an den erzgebirgischen Gymnasien Annaberg und Chemnitz. An letztgenannter Einrichtung hatte es, ähnlich den Fürstenschulen, schon weit vor der eigentlichen Gründung Bestrebungen gegeben, dem Deutschen im gelehrten Unterricht mehr Geltung zu verschaffen. So hatte der Konrektor Christian Heinrich Weißé eine pädagogische Schrift veröffentlicht, in der er sich ausgiebig mit dem Erlernen des Deutschen an den Schulen befasste.<sup>30</sup> Ob er an der Schule und nach seiner Berufung als Rektor in Annaberg 1726 in diesem Sinne wirkte oder die Schrift bloßes Programm blieb, lässt sich freilich nicht sagen. Der Chemnitzer Schulrektor Daniel Müller ließ Schüler mit Gedichten und Ausarbeitungen in deutscher Sprache öffentlich auftreten. Sein Nachfolger Johann Georg Hager<sup>31</sup> führte bereits ein Jahr nach seinem 1741 er-

<sup>28</sup> Vgl. PETER, Pflege der deutschen Poesie (wie Anm. 10), S. 54.

<sup>29</sup> Vgl. § 6 der gesellschaftlichen Gesetze, ebd., S. 55.

<sup>30</sup> Unmaßgebliches Gut-Achten von Schul-Sachen: Darinne Die Requisita einer wohlbestellten Schule gezeichnet und zugleich eine gute Methode angewiesen wird, junge Leute zu einer ungeheuchelten Tugend und zu einer gründlichen Gelehrsamkeit ... anzuführen, Chemnitz 1717, S. 185–201. Vgl. zu dieser Schrift die Paraphrase bei PAUL OTTO HAPPACH, Überblick über die Geschichte des alten Chemnitzer Lyceums (Beigabe zum Jahresbericht des städtischen Realgymnasiums zu Chemnitz für Ostern 1908), Chemnitz 1908, S. 4–7.

<sup>31</sup> Vgl. zu dessen Biografie kurz den Art. ‚Johann Georg Hager. Rektor in Chemnitz‘, in: Samuel Baur, Galerie historischer Gemälde aus dem achtzehnten Jahrhundert. Ein Handbuch für Liebhaber der Geschichte, Bd. 6, Hof 1806, S. 31–34; FERDINAND

folgten Amtsantritt zum Namenstag des Amtmanns Salomon Siegel erstmals einen deutschsprachigen Redeakt durch.<sup>32</sup> Die Resonanz scheint ermutigend gewesen zu sein; auf jeden Fall gründete sich unter Hagers Leitung ein weiteres Jahr später mit sechs Schülern eine Deutsche Gesellschaft.<sup>33</sup> Ob er dazu während seines Studiums in Leipzig in den 1730er-Jahren angeregt wurde, ist wahrscheinlich, aber nicht völlig klar; in den Mitgliederlisten dieser Jahre taucht er nicht auf.<sup>34</sup> Ein posthumer biografischer Artikel erwähnt zwar, er sei bald nach seiner 1735 erreichten Promotion *Mitglied der dortigen Gesellschaft der freyen Künste und Wissenschaften*<sup>35</sup> geworden, diese gründete sich allerdings erst Jahre nach seinem Weggang aus Leipzig.<sup>36</sup> Dass er in dieser zu den Ehrenmitgliedern der ersten Stunde zählte, dürfte auf einen Brief Hagers an Gottsched zurückzuführen sein, in dem er sich als dessen Bewunderer zu erkennen gab – bereits im nächsten Brief bedankte sich Hager für die Aufnahme in Gottscheds Neugründung.<sup>37</sup>

Ist eine Sozietätsgründung als Folge eigenen Erlebens in der Ausbildung bei Hager nicht geklärt, kann dies für die Entstehung der Annaberger Deutschen Gesellschaft als gesichert gelten. Johann Christoph Gottleber<sup>38</sup> war schon als Chemnitzer Gymnasiast

---

RATZEL, Johann Georg Hager, in: Allgemeine deutsche Biographie 10 (1879), S. 353 f. Allen folgenden Ausführungen zum Trotz stellt PAUL OTTO HAPFACH, Die alte Chemnitzer Lateinschule und die deutsche Muttersprache, in: Wissenschaftliche Beilage der Allgemeinen Zeitung Nr. 46 vom 9. November 1911, S. 189 f., Hagers Wirken als wenig segensreich für die deutsche Sprache dar: *Hager war der stille Gelehrte, der von früh bis in die Nacht über seinen Erdkarten saß und nicht merkte, wie allgemach mit dem Weichen der guten Zuchtauf der Chemnitzer Lateinschule auch der deutschen Sprache Wert und Achtung mehr und mehr verblaßte.*

- <sup>32</sup> JOHANN GEORG HAGER, Zu einer Redeübung, welche zum Andencken Des Hochedlen, Hochachtbaren und Hochgelahrten Herrn Herrn Salomon Siegels [...] allhier den 8. Hornung 1742, als an dessen Nahmenstag in gebundenen und ungebundenen Reden soll angestellt werden, wollte hiermit einladen, Chemnitz 1742.
- <sup>33</sup> Im gleichen Jahr gründete sich auf Initiative der Schüler eine lateinische Gesellschaft. Inwieweit die Deutsche Gesellschaft nach ähnlichem Muster gegründet wurde oder als alleinige Schöpfung Hagers anzusehen ist, muss offenbleiben. – Vgl. HAGER, Zuverlässige Nachricht (wie Anm. 16), o. P., Anm. (f).
- <sup>34</sup> Vgl. die Mitgliederliste bis 1741 bei ERNST KROKER, Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft, in: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig 9 (1902), S. 42-57.
- <sup>35</sup> Art. ‚Johann Georg Hager‘, in: Clemens Alois Baader, Lexikon verstorbener bayerischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 1, Teil 1, Augsburg/Leipzig 1824, S. 221.
- <sup>36</sup> Vgl. zu dieser Gesellschaft RICCARDA HENKEL, Die Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig. Eine „Gottschedsche“ Sozietät als Beispiel des aufklärerischen Wissenschaftsdiskurses (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 38), Stuttgart 2014. Dort, S. 375 auch seine Mitgliedschaft.
- <sup>37</sup> Vgl. Johann Georg Hager an Johann Christoph Gottsched, den 12. Oktober 1753, Universitätsbibliothek Leipzig, 0342 XVII, Bl. 513 f., sowie Johann Georg Hager an Johann Christoph Gottsched, den 20. März 1753, ebd., 0342 XVIII, Bl. 167 f. Überraschenderweise enthalten die Briefe keine Erwähnungen der von Hager gegründeten und zum Zeitpunkt der Korrespondenz noch arbeitenden Sozietät. Für die Überlassung der Transkriptionen danke ich Dr. Rüdiger Otto.
- <sup>38</sup> Vgl. zu ihm HEINRICH KAEMMEL, Johann Christoph Gottleber, in: Allgemeine Deutsche Biographie 9 (1879), S. 487.

Mitglied der dortigen Deutschen Gesellschaft unter Johann Georg Hager<sup>39</sup> gewesen und trat nur drei Wochen nach seiner Immatrikulation der Deutschen Gesellschaft in Altdorf bei.<sup>40</sup> Nach Abschluss seiner Studien ging er an das Gymnasium in Annaberg und gründete dort seinerseits eine Deutsche Gesellschaft.<sup>41</sup>

Die Nachrichten, die damit über die Anfänge und Verfasstheiten der Deutschen Gesellschaften an den kursächsischen Gymnasien vorliegen, sind nicht nur als spärlich einzustufen, sondern ergeben auch kein einheitliches und stimmiges Bild. Auch wenn es aber keinen idealtypischen Gründungsprozess gab, so lassen sich doch einige Beobachtungen festhalten. Zum einen konstituierten sich die Sozietäten an Institutionen, die zwar Räume für eine Pflege von deutscher Sprache und Literatur boten, diese aber nicht fest im Curriculum verankerten. In diesem Spannungsverhältnis erschien es günstig, Deutsche Gesellschaften zu gründen, die ihre Ziele zwar organisiert, aber nicht an der Schule institutionalisiert verfolgten. Die Initiative ging offenkundig sowohl von Mitgliedern des Lehrkörpers als auch von den Schülern aus, die in Schulpforta die Gründung als gänzlich eigenes Projekt betrieben. Dies bestätigt den auch für andere Gesellschaften dieses Typus geltenden Befund, der Schülern und Studenten eine tragende Rolle zubilligt.<sup>42</sup> Die Lehrer ihrerseits brachten, so zumindest im Falle Hagers und Gottlebers, Eindrücke von dieser Gesellschaftsform aus ihrem Studium, teils als Beobachter, teils aus eigenem Erleben als Mitglied, mit und fungierten so als Multiplikatoren dieses Sozietätsmodells.

## II. Selbstverständnis und Statuten

Ob und inwieweit diese Vereinigungen sich als Tochtergründungen der universitären Deutschen Gesellschaften verstanden, bleibt auch nach dem Nachzeichnen der Lebenswege ihrer Gründer zu klären. Als Indizien können zum einen die Selbstbenennung dienen, die sich an die zur Gründungszeit gängige Bezeichnung *Deutsche Gesellschaft*<sup>43</sup> anlehnen konnte. Nur vermutet werden kann dies für die Chemnitzer Vereinigung; Hager spricht von einer *Gesellschaft [...], sich in der deutschen Sprache wöchentlich etliche Stunden besonders zu üben*.<sup>44</sup> Die Gründung in Meißen verdankt ihre Titulierung als Deutsche Gesellschaft einem Bericht ihres Gegners, des Rektors Johann Uhlisch,<sup>45</sup> während ihr Gründer Christian Friedrich Weiße an keiner Stelle seiner Verteidigungsschrift einen Namen angibt und weitere Quellen nicht überliefert

<sup>39</sup> Vgl. dessen Eintrag als Mitglied Nr. 27 in HAGER, Zuverlässige Nachricht (wie Anm. 16), o. P.

<sup>40</sup> Vgl. den Matrikeleintrag vom 24. Juni 1761, in: ELIAS VON STEINMAYER (Hg.), Die Matrikel der Universität Altdorf (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte 4/1), Würzburg 1912, S. 613, sowie den Eintrag in die Matrikel der Deutschen Gesellschaft, Universitätsbibliothek Erlangen, B 178, S. 111.

<sup>41</sup> Vgl. SPIESS, Unterrichtsweise des Lyceums zu Annaberg (wie Anm. 12), S. 20. Seine Berufung nach Annaberg dokumentiert die Akte Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Chemnitz, 30024 Superintendentur Annaberg, Nr. 193.

<sup>42</sup> Vgl. ERB, Die Deutschen Gesellschaften (wie Anm. 5), S. 210-226.

<sup>43</sup> Vgl. zur Benennung ebd., S. 304.

<sup>44</sup> HAGER, Zuverlässige Nachricht (wie Anm. 16), o. P.

<sup>45</sup> Vgl. das Schreiben von Johann Uhlisch, Rektor der Fürstenschule Meißen vom 13. Juli 1752, HStA Dresden, 10112 Landesschule Meißen, Nr. 1900, fol. 74: *Factiones sind am Tage, und habe ich solche leider mehr als zu sehr empfunden, empfinde sie auch noch, und ist die unter dem praesidio Hrn. M. Weißens aufgerichtete deutsche Gesellschaft, die aber nunmehr aufgehört, Beweises genug.*

sind. Die Zugehörigkeit zur Sozietätsbewegung ruht somit nur auf einer Fremdzuschreibung, die allerdings zeigt, dass diese in Meißen zumindest bekannt, wenn nicht gar aktiv vertreten war. Für Schulpforta wird diese Benennung im Bibliothekskatalog der Landesschule verwendet,<sup>46</sup> betitelt ist der Band allerdings mit *Einiger guten Freunde Übungen in der Deutschen Sprache so in Pforte verfertigt worden sind*. Auch in den Statuten bezeichnen sich die Mitglieder nur als *Gesellschaft*,<sup>47</sup> lediglich ein Schäfergedicht im Band vermeldet, es sei *im Nahmen unsrer deutschen Gesellschaft*<sup>48</sup> aufgeführt worden. Als quasi offiziellen Namen scheint die Vereinigung den Namen nicht geführt, sich aber in der Nachfolge dieser Sozietätsbewegung begriffen zu haben. Klar hingegen ist die Selbstbezeichnung in Annaberg, deren Statuten sich ausdrücklich als *Gesetze der deutschen Gesellschaft an der Annaberg'schen Schule*<sup>49</sup> bezeichnen. Dass das Gesamtbild also keineswegs eindeutig ist, bestätigt zum einen, dass diese Sozietäten häufig am Rande des Schulgeschehens ohne offizielle Bestätigungen agierten und eines festen Namens damit weniger bedürftig waren. Zum anderen aber verweist sie auf das große Spektrum an Aktivitäten zur Pflege der deutschen Sprache und Literatur im 18. Jahrhundert, bei deren Zuweisung an den Typus Deutsche Gesellschaften Selbst- und Fremdbenennungen gleichermaßen eine Rolle spielten.

Es stellt sich damit die Aufgabe, die vier Sozietäten anhand typischer Merkmale der Sozietätsbewegung Deutsche Gesellschaften zu beschreiben. Dass die dünne Quellenlage hierbei ein stetes Hindernis darstellt, zeigt schon eines ihrer ersten Strukturmerkmale, die Statuten, die alle größeren und die meisten kleineren Gesellschaften dieses Typus aufwiesen.<sup>50</sup> Während für Meißen Statuten weder belegt sind noch ausgeschlossen werden können, werden diese für Chemnitz in Hagers Schrift am Rande erwähnt, als er anführt, dass diejenigen Schüler, *welche sich den vorgeschriebenen Gesetzen gemäß aufführen*,<sup>51</sup> mit einem deutschen Abschiedsgedicht beehrt werden. Wesentlich besser gestaltet sich die Quellenlage in Annaberg, wo Moritz Julius Spieß einen ausführlichen Auszug der Gesetze abdruckt.<sup>52</sup> In Schulpforta schließlich sind die Statuten nicht nur vollständig überliefert, sondern in der Sekundärliteratur sogar abgedruckt.<sup>53</sup> Wie wichtig verbindliche schriftliche Regeln für die Deutschen Gesellschaften waren, zeigt gerade die Überlieferung in Schulpforta, wo ausgerechnet in einer sich als Freundeskreis verstehenden Sozietät geschriebene Gesetze vorgefunden werden. Die Schüler selbst haben es reflektiert: *Freundschaft bedarf keiner Gesetze, denn die Natur hat schon die Pflichten derselben einem jeden Menschen ins Herz geschrieben; und darum überschreitet eine wahre Freundschaft niemals ihre Grenzen. Bey Gesellschaften aber, als welche zu einiger Beförderung eines gewissen Guten aufgerichtet worden, sind dieselben unentbehrlich*.<sup>54</sup> Schon diese Passage, die sich mit ähnlichen Inhalten in vielen

<sup>46</sup> Vgl. BÖHME, Bibliothek der Königl. Landesschule Pforta (wie Anm. 17), S. 32. Ihm folgt darin PETER, Die Pflege der deutschen Poesie (wie Anm. 10), S. 48.

<sup>47</sup> Vgl. das Statut, zit. nach ebd., S. 54.

<sup>48</sup> Vgl. ebd., S. 57.

<sup>49</sup> Vgl. SPIESS, Unterrichtsweise des Lyceums zu Annaberg (wie Anm. 12), S. 20, Anm. \*.

<sup>50</sup> Vgl. dazu ERB, Die Deutschen Gesellschaften (wie Anm. 5), S. 92 f.

<sup>51</sup> HAGER, Zuverlässige Nachricht (wie Anm. 16), o. P.

<sup>52</sup> Vgl. SPIESS, Unterrichtsweise des Lyceums zu Annaberg (wie Anm. 12), S. 20, Anm. \*. Unklar bleibt, ob Spieß – wie die Formulierungen und die Anführungszeichen nahelegen – einen wörtlichen, möglicherweise in der Gesellschaft selbst erstellten Auszug wiedergibt oder die vorgefundenen Gesetze in eigenen Worten zusammenfasst.

<sup>53</sup> PETER, Die Pflege der deutschen Poesie (wie Anm. 10), S. 54 f.

<sup>54</sup> Vorrede zu den Satzungen der Deutschen Gesellschaft in Schulpforta, zit. nach ebd., S. 54.

anderen Statuten Deutscher Gesellschaften findet,<sup>55</sup> lässt ahnen, dass sie solche Regelwerke keineswegs als reine Formalie betrachteten. Welche Bereiche des gesellschaftlichen Lebens aber unterwarfen sie den selbstgeschaffenen Gesetzen? Erwartbar sind Bestimmungen über die Mitgliederzahl, die Modalitäten einer Aufnahme als Mitglied und Abläufe der gesellschaftlichen Zusammenkünfte. Da die Produktion und Kritik von Texten wesentliches Ziel dieser Vereinigungen war, legte man Regeln zu deren Reihenfolge, zu verwendenden Gattungen, Referenzwerken, Fremdwortgebrauch und der Dokumentation der eigenen Texte fest.<sup>56</sup> Überraschend sind hingegen Abschnitte, die auf das Verhalten der Mitglieder zielen und sie mahnen, *nicht wegen geringer Sachen uneinig zu werden*,<sup>57</sup> oder dass die Gesellschaft *Ernst unter sich herrschen lasse, Verschwiegenheit beobachte und nichts Unanständiges von ihr gehört werde*.<sup>58</sup> Der disziplinarische Impetus solcher Passagen, wie er häufig in den Satzungen Deutscher Gesellschaften vorkommt, ist nur sekundär der Jugend der meisten Mitglieder geschuldet. Im Gegenteil, aufgefordert waren Angehörige dieser Sozietätsbewegung, die fast ausschließlich aus angehenden oder etablierten Gelehrten bestand. Für diese war, so die Kernthese meiner Arbeit, die Pflege der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit kein Selbstzweck, sondern Teil einer umfassenden Reform des Gelehrtenstandes; Zielscheibe von Kritik und Reformbestrebungen war der gelehrte Pedant, der – so die Sichtweise in den Deutschen Gesellschaften – durch Weltabgewandtheit, Ungeselligkeit, schlechte Manieren und Streitsucht seinen gesamten Stand in Misskredit brachte. Die verstärkte Verwendung der Muttersprache bekämpfte diesen Gelehrtentypus somit ebenso sehr wie die Vergemeinschaftung von Gelehrten in einer Sozietät, in der sie gesellschaftsfähiges Verhalten einüben konnten und sollten.<sup>59</sup> Für die Schüler der kursächsischen Gymnasien galt dies ebenso wie für die Studenten und Dozenten an den Universitäten; dass selbst ein Freundeskreis wie derjenige in Schulpforta sich ein solches Programm offenkundig ohne die Autorität eines Lehrers auf die Fahnen schrieb, bezeugt, wie weit das Programm der Sozietätsbewegung selbst unter jüngeren Gelehrten vorgezogen war.

### III. Mitglieder

Legt man die für die Gesamtbewegung ermittelten Zahlen zugrunde, scheint es sich bei den gymnasialen Gründungen um ein Randphänomen zu handeln; ganze zehn Prozent der Mitgliedschaften lassen sich einer Sozietät zuordnen, die an einem Gymnasium wirkte, ein Anteil, der sich für Kursachsen nur geringfügig erhöht.<sup>60</sup> Dies dürfte zum einen dem oben skizzierten Mangel an Quellen zuzuschreiben sein,<sup>61</sup> der es etwa für

<sup>55</sup> Vgl. ERB, Die Deutschen Gesellschaften (wie Anm. 5), S. 92.

<sup>56</sup> Vgl. zum genaueren Inhalt und zur Umsetzung dieser Regelungen die folgenden Kapitel.

<sup>57</sup> § 2 der Statuten der Deutschen Gesellschaft in Schulpforta, zit. nach PETER, Die Pflege der deutschen Poesie (wie Anm. 10), S. 54.

<sup>58</sup> Statuten der Deutschen Gesellschaft in Annaberg, zit. nach SPIESS, Unterrichtsweise des Lyceums zu Annaberg (wie Anm. 12), S. 21, Anm. \*.

<sup>59</sup> Vgl. dazu v. a. ERB, Die Deutschen Gesellschaften (wie Anm. 5), S. 109-123.

<sup>60</sup> Während in der Gesamtbewegung 327 von 3 319 Mitgliedschaften einer Gründung am Gymnasium zugeordnet werden können, stehen für die in Kursachsen ansässigen Gesellschaften 51 namentlich bekannte Mitgliedschaften in gymnasialen Gesellschaften 431 Mitgliedschaften im gesamten Territorium entgegen.

<sup>61</sup> Für die Deutschen Gesellschaften an Gymnasien liegen generell weit weniger Zahlen vor; lediglich in Bremen lassen 68 überlieferte Mitgliedsnamen eine Einschätzung zu.

Annaberg unmöglich macht, Mitglieder außer dem Gründer Gottleber zu nennen. Nur eine vage Vorstellung der tatsächlichen Mitgliederzahl vermittelt die statutarische Bestimmung, diese auf sechs Personen zu begrenzen.<sup>62</sup> Namenlos bleibt auch der Kreis um Christian Friedrich Weiße in Meißen, dem nach dessen Vernehmen aber nie mehr als acht Schüler gleichzeitig angehörten.<sup>63</sup> Noch weniger Mitglieder, nämlich ganze fünf, konnte der Zirkel an der Landesschule Pforta verzeichnen.<sup>64</sup> Dagegen weist eine publizierte Mitgliederliste, die für die späteren Jahre aber sicher weiter zu ergänzen ist, am Gymnasium in Chemnitz neben dem Gründer Johann Georg Hager insgesamt 43 Schüler als weitere Mitglieder aus.<sup>65</sup> Sie bezieht sich allerdings auf einen Eintrittszeitraum von zwölf Jahren ohne nähere chronologische Aufschlüsselung; rechnet man diese schematisch auf ein einzelnes Jahr herunter, gelangt man zu ähnlichen Zahlen. Es ist also davon auszugehen, dass in den vier untersuchten Deutschen Gesellschaften stets nur eine einstellige Zahl gleichzeitig an den Sitzungen teilnehmen konnte. Offen bleibt überdies die Frage, wie viele Schüler ihre Mitgliedschaft durch regelmäßige Teilnahme an den Sitzungen denn tatsächlich mit Leben erfüllten.<sup>66</sup> Diese ungefähren Zahlen spiegeln den engen Rahmen wider, den die geringe Größe der Gymnasien mit häufig weniger als hundert Schülern<sup>67</sup> den Vereinigungen setzte, unter denen wiederum in erster Linie die vor dem Abgang zur Universität stehenden Jahrgänge für eine Mitgliedschaft infrage kamen.

Was aber konnte diese motivieren, einer solchen Vereinigung beizutreten? Das regelmäßige Erarbeiten, Vortragen und Kritisiert werden eigener Texte bedeutete zusätzlich zum eigentlichen Unterricht einen Mehraufwand. In Annaberg wurden darüber hinaus Mitgliedsbeiträge erhoben.<sup>68</sup> Die Autorität der Rektoren Hager und Gottleber, teilweise auch Weißes als Lehrer für die Tertia, dürfte bei der Mitgliederrekrutierung eine allerdings schwer zu gewichtende Rolle gespielt haben. Diese aber als alleinige Ursache anzugeben, lässt nicht nur die Frage offen, aus welchen Gründen die Lehrpersönlichkeiten solche Sozietäten überhaupt für nützlich hielten. Unerklärlich bliebe so ferner, warum sich in Schulpforta eine solche Vereinigung ohne Veranlassung des Lehrkörpers zusammenfand. Der oben skizzierte Mehraufwand jedoch lässt sich ebenso als Anreiz deuten. Das Verfassen von Abhandlungen und Gelegenheitsgedichten mochte beschwerlich sein, ging seiner Bedeutung und dem erwartbaren Nutzen für den Schüler jedoch weit über den gymnasialen Alltag hinaus. Souveräner Umgang mit

---

Mit zwei Hofmeistern, vier Lehrern und 62 Studenten bestätigen sich die für die Universitäten geltenden Proportionen. – Vgl. die Mitgliederliste bei FRANZ WEBER, *Die bremische Deutsche Gesellschaft 1748–1793*, Diss. Königsberg 1910, S. 95–105.

- <sup>62</sup> Vgl. die Statuten der Deutschen Gesellschaft in Annaberg, zit. nach SPIESS, *Unterrichtsweise des Lyceums zu Annaberg* (wie Anm. 12), S. 20, Anm. \*. Dort allerdings wird auch die Möglichkeit eröffnet, 'überzählige' Kandidaten zu außerordentlichen Mitgliedern zu ernennen. Ob und inwieweit davon Gebrauch gemacht wurde, lässt sich mangels Quellen nicht sagen.
- <sup>63</sup> Vgl. Christian Friedrich Weiße an den Rektor der Fürstenschule, 5. April 1752, HStA Dresden, 10112 Landesschule Meißen, Nr. 1900, o. P.
- <sup>64</sup> PETER, *Die Pflege der deutschen Poesie* (wie Anm. 10), S. 55.
- <sup>65</sup> Vgl. HAGER, *Zuverlässige Nachricht* (wie Anm. 16), o. P.
- <sup>66</sup> Vgl. zur Diskussion dieser Frage ERB, *Die Deutschen Gesellschaften* (wie Anm. 5), S. 203–209.
- <sup>67</sup> Vgl. JENS BRUNING, *Das protestantische Gelehrtenschulwesen im 18. Jahrhundert*, in: Notker Hammerstein/Ulrich Herrmann (Hg.), *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*, Bd. 2: 18. Jahrhundert, München 2005, S. 309.
- <sup>68</sup> Vgl. die Statuten der Deutschen Gesellschaft in Annaberg, zit. nach SPIESS, *Unterrichtsweise des Lyceums zu Annaberg* (wie Anm. 12), S. 20, Anm. \*.

Sprache und Dichtung konnte bei Hof, in der Amtsstube wie auf der Kanzel von großem praktischem Nutzen sein. Diese Kompetenz ließ sich in Gesellschaft mit Rat und Urteil weit effektiver als im Selbststudium erlernen. Im Umgang mit eigener und fremder Kritik gesellschaftliche Regeln zu beobachten, konnte ebenfalls als erstrebenswertes Ziel gelten. Der gesellige Rahmen dürfte Gelegenheit geboten haben, Freundschaften zu knüpfen und zu vertiefen.<sup>69</sup>

Wen diese Möglichkeiten zu einer Mitgliedschaft motivieren konnten, erwartete in Annaberg<sup>70</sup> und Chemnitz<sup>71</sup> ein eigenes Aufnahmeverfahren, bei dem der Kandidat eine Probeschrift dem Urteil der Mitglieder unterwerfen musste. Ausdrücklich vermerkte die Annaberger Satzung, man habe *sein Augenmerk nur auf fähige Köpfe zu richten*.<sup>72</sup> Nach welchen Kriterien in Schulpforta Neuaufnahmen erfolgten, bleibt unklar,<sup>73</sup> weitere Mitgliedsaufnahmen erfolgten offenkundig aber auch nicht. Für Meißen hingegen fehlen entsprechende Quellen.

Wie die Schulen, an denen sie angesiedelt waren, dürften auch die Deutschen Gesellschaften einen relativ homogenen Mitgliederstamm aufgewiesen haben. Eine Analyse der Zusammensetzungen ermöglichen die Listen für Chemnitz und Schulpforta. Erstgenannte Gesellschaft zählte für die Jahre 1743 bis 1755 44 Mitglieder, die fast alle aus Kursachsen, vor allem dem Erzgebirge, stammten,<sup>74</sup> was der Zusammensetzung der das Gymnasium frequentierenden Schüler entsprechen dürfte.<sup>75</sup> Ebenfalls zu vermuten ist, dass die Mitglieder weit überwiegend, wenn nicht alle, evangelischer Konfession waren. Etwa 90 Prozent der bekannten Mitglieder haben nachweislich später eine Universität, allen voran die kursächsischen Hochschulen in Leipzig und Wittenberg, besucht.<sup>76</sup>

Mit fünf Personen wesentlich kleiner ist der Mitgliederkreis in Schulpforta. Dem in Chemnitz ähnelte er in der Homogenität hinsichtlich des evangelischen Bekenntnisses und der überwiegenden Herkunft aus Kursachsen.<sup>77</sup> Während indes kein Mitglied der Chemnitzer Gesellschaft adliger Abstammung war, waren gleich drei der fünf an der Fürstenschule Pforta studierenden Schüler, die sich in einer Deutschen Gesellschaft zusammengefunden hatten, Adlige. Dies bezeugt die wichtige Rolle, die die sächsi-

<sup>69</sup> Vgl. zur Diskussion dieser Anreize für die gesamte Sozietätsbewegung ERB, Die Deutschen Gesellschaften (wie Anm. 5), S. 145-170.

<sup>70</sup> Vgl. die Statuten der Deutschen Gesellschaft in Annaberg, zit. nach SPIESS, Unterrichtsweise des Lyceums zu Annaberg (wie Anm. 12), S. 21, Anm. \*.

<sup>71</sup> Vgl. HAGER, Zuverlässige Nachricht (wie Anm. 16), o. P.

<sup>72</sup> Statuten der Deutschen Gesellschaft in Annaberg, zit. nach SPIESS, Unterrichtsweise des Lyceums zu Annaberg (wie Anm. 12), S. 21, Anm. \*.

<sup>73</sup> Vgl. § 12 der Statuten der Deutschen Gesellschaft in Schulpforta, zit. nach PETER, Die Pflege der deutschen Poesie (wie Anm. 10), S. 55. Dort wird ohne nähere Bestimmungen nur der Fall einer Mitgliedsaufnahme erwähnt.

<sup>74</sup> Eine Ausnahme bildete neben dem aus dem fränkischen Oberkotzau stammenden Gründer Johann Georg Hager der aus Habnith im Fichtelgebirge stammende Johann Adam Nürnberger.

<sup>75</sup> Für die Chemnitzer Lateinschule sind keine Matrikel erhalten.

<sup>76</sup> Die Universität Leipzig haben 26, die in Wittenberg 18 Mitglieder besucht. Nachweisbar sind ferner vereinzelt Immatrikulationen in Altdorf, Erlangen, Göttingen, Halle und Straßburg. Weitere, nicht nachweisbare Hochschulbesuche sind anzunehmen. Vgl. zur Aussagekraft von Matrikeleinträgen ULRICH RASCHE, Über die deutschen, insbesondere die Jenaer Universitätsmatrikel, in: Genealogie 25 (2001), S. 29-46 und 84-109.

<sup>77</sup> Lediglich für Friedrich August Christian von Linsingen ist eine Geburt im anhaltischen Zerbst nachgewiesen. – Vgl. MAX HOFFMANN (Hg.), Pfortner Stammbuch 1543-1893 zur 350jährigen Stiftungsfeier der Königlichen Landesschule Pforta, Berlin 1893, S. 226.

schen Fürstenschulen im 18. Jahrhundert auch für den Adel zu spielen begannen, ebenso wie dessen Bereitschaft, sich in diese Sozietätsbewegung nicht nur als Gönner, sondern auch als aktiv Mitwirkende einzubringen.<sup>78</sup>

Offenkundig war die Mitgliedschaft in allen Vereinigungen beschränkt auf Angehörige des Gymnasiums. Die Zuordnung zu Klassenstufen lässt sich nur für die Landesschule vornehmen, wo nicht nur die Mitgliedernamen, sondern auch die Matrikel überliefert sind. Sie lassen erkennen, dass die Mitglieder zum Gründungszeitpunkt 1739/40 bereits zwischen drei und fünf Jahren an der Schule weilten, also deutlich den oberen Klassen zuzurechnen waren.<sup>79</sup> Auswärtige oder Ehrenmitglieder, wie sie in vielen Deutschen Gesellschaften sogar die Mehrzahl der Mitglieder ausmachten, sind in den gymnasial geprägten Sozietäten nicht zu ermitteln, angesichts des geringen Bekanntheitsgrades dieser Gründungen auch nicht wahrscheinlich. Aus der relativen Homogenität der am Gymnasium versammelten Mitglieder brachen lediglich die Gründer aus, die als Gelehrte mit beendetem Studium den Schülern in der Gesellschaft gegenüberstanden. Ob sie in Annaberg, Chemnitz und Meißen kraft ihrer Rolle als Mitglied des Lehrkörpers und Gesellschaftsgründer die gesellschaftlichen Sitzungen dominierten oder eher als *primus inter pares* moderierten, darüber schweigen die wenigen Quellen. Das Modell eines einzelnen Lehrers, der in einer von ihm gegründeten Gesellschaft Schüler um sich versammelt und dirigiert, scheint auch in den Gesellschaften in Karlsruhe<sup>80</sup> und Kronstadt<sup>81</sup> verwirklicht worden zu sein, wo ebenfalls lediglich der Gründer namentlich bekannt ist. Am Bremer Gymnasium jedoch ist nicht nur eine aktive Mitwirkung der Schüler bei der Gründung bezeugt, sondern auch Konflikte mit dem Lehrpersonal, dessen Regelungsansprüche erfolgreich in die Schranken gewiesen wurden.<sup>82</sup> Überdies sind zahlreiche an Gymnasien wirkende Deutsche Gesellschaften bekannt, die als reine Schülerzirkel aktiv gewesen sind – so in Danzig,<sup>83</sup> Preßburg,<sup>84</sup> Zürich<sup>85</sup> und Hamburg.<sup>86</sup> Dass auch Schulpforta dazu zu rechnen ist, legt

<sup>78</sup> Vgl. zur Rolle des Adels in den Deutschen Gesellschaften ERB, *Die Deutschen Gesellschaften* (wie Anm. 5), S. 226-241.

<sup>79</sup> Als ältester schrieb sich Friedrich Wilhelm Vitzthum von Eckstädt am 3. Dezember 1734 ein, als jüngster Friedrich August von Linsingen am 15. Dezember 1736. – Vgl. die Einträge in HOFFMANN, *Pförtner Stammbuch* (wie Anm. 77), S. 223-226.

<sup>80</sup> Vgl. zu dieser KARL WILHELM LUDWIG FRIEDRICH FREIHERR VON DRAIS, *Denkmal, dem verstorbenen Freiherrn Hektor Wilhelm von Günderode gen. von Kellner geweiht*, in: *Wissenschaftliches Magazin für Aufklärung* 2 (1787), H. 3, S. 307-319.

<sup>81</sup> Vgl. zu dieser ANDREAS ERB, *Die Deutschen Gesellschaften und die Länder der Habsburgermonarchie. Wandlungen einer Sozietätsbewegung zwischen Österreich, Mähren und Siebenbürgen*, in: Dieter Breuer/Gábor Tüskés (Hg.), *Aufgeklärte Sozietäten, Literatur und Wissenschaft in Mitteleuropa (Frühe Neuzeit 229)*, Berlin/Boston 2019, S. 135 f.

<sup>82</sup> Vgl. dazu ERB, *Die Deutschen Gesellschaften* (wie Anm. 5), S. 64 f.

<sup>83</sup> Vgl. zu dieser Gesellschaft THEODOR HIRSCH, *Literarische Gesellschaften in Danzig während des 18. Jahrhunderts*, in: *Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins* 4 (1905), S. 38-55.

<sup>84</sup> Vgl. zu dieser ANDREAS ERB, *Die Deutschen Gesellschaften und die Länder der Habsburgermonarchie* (wie Anm. 81), S. 135 f.

<sup>85</sup> Vgl. zur Wachsenden Deutschen Gesellschaft EMIL ERNE, *Die schweizerischen Sozietäten. Lexikalische Darstellung der Reformgesellschaften des 18. Jahrhunderts in der Schweiz*, Zürich 1988, S. 155-157.

<sup>86</sup> Vgl. zur Gesellschaft zur Aufnahme der deutschen Sprache und der freien Künste den Art. ‚Peter Amsinck‘, in: Hans Schröder, *Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart*, Bd. 1, Hamburg 1851, S. 57.

zumindest die Vermutung nahe, dass auch die kursächsischen Schüler durchaus eigeninitiativ in den Gesellschaften agieren konnten und nicht nur willige Belehrte waren.

#### IV. Werke

Wie aber verliefen die gesellschaftlichen Versammlungen, und welche Werke brachten die Gesellschaften hervor? Lassen sie sich einer bestimmten literarischen Strömung zuordnen? Um diese Frage zu klären, kann man für viele Deutsche Gesellschaften auf die Sitzungsprotokolle zurückgreifen, die die Redebeiträge und Diskussionen verzeichnen. Für die an den kursächsischen Gymnasien agierenden Sozietäten fehlt derart dichtes Quellenmaterial, sodass man sich dem Sitzungsgeschehen von zwei Seiten nähern muss, um wenigstens einige Einblicke zu erhalten. Zum einen sind dies die normativen Quellen, die für Annaberg und Schulpforta, fragmentarisch auch für Chemnitz erhalten sind. Aus ihnen geht hervor, dass nach dem Muster anderer Deutscher Gesellschaften etwa in Annaberg *wöchentlich [...] eine Arbeit von je einem Mitgliede zu liefern*<sup>87</sup> sei, die von den versammelten Mitgliedern beurteilt und vom Autor in eine verbesserte Form gebracht werden sollten. Ähnliches war für Schulpforta vorgesehen, wo allerdings gleich zwei der fünf Mitglieder wöchentlich etwas ausarbeiten und der Kritik unterwerfen sollten.<sup>88</sup>

Thema und Gattung der einzureichenden Arbeiten stellten die Gesetze in Annaberg und Schulpforta ihren Mitgliedern frei,<sup>89</sup> während Hager seine Schüler dazu anhielt, die Sitzungen zum Übersetzen lateinischer Klassiker zu nutzen und sich dabei *rein und richtig, eben so schön und nachdrücklich und eben so sinnreich und reizend auszudrücken*.<sup>90</sup> Auch in Annaberg und Schulpforta genoss das Übersetzen eine Sonderstellung; so limitierten die Annaberger Regelungen die übersetzungsfähigen Sprachen auf Griechisch, Latein und Französisch,<sup>91</sup> während der Freundeskreis an der Landesschule Pforta Übersetzungen nur dann zuließ, wenn alle Mitglieder sich zuvor für kritikfähig erklärt hatten<sup>92</sup> – was andere Fremdsprachen als die drei in Annaberg genannten ebenso ausgeschlossen haben dürfte. Die Übersetzungstätigkeit, die auch in vielen anderen Deutschen Gesellschaften breiten Raum einnahm, wurde dabei nicht nur als Weg zur Einübung in einen guten deutschen Stil gesehen, sondern auch als Weg, um zu anderen Literatursprachen aufzuschließen.<sup>93</sup> Mit der Wahl der Sprache hatten

<sup>87</sup> Statuten der Deutschen Gesellschaft in Annaberg, zit. nach SPIESS, Unterrichtsweise des Lyceums zu Annaberg (wie Anm. 12), S. 20, Anm. \*. Einen wöchentlichen Rhythmus nennen auch HAGER, Zuverlässige Nachricht (wie Anm. 16), o. P.; und § 3 der Statuten der Deutschen Gesellschaft in Schulpforta, zit. nach PETER, Die Pflege der deutschen Poesie (wie Anm. 10), S. 54.

<sup>88</sup> Vgl. § 5 der Statuten der Deutschen Gesellschaft in Schulpforta, zit. nach PETER, Die Pflege der deutschen Poesie (wie Anm. 10), S. 55.

<sup>89</sup> Vgl. Statuten der Deutschen Gesellschaft in Annaberg, zit. nach SPIESS, Unterrichtsweise des Lyceums zu Annaberg (wie Anm. 12), S. 20, Anm. \*; § 5 der Statuten der Deutschen Gesellschaft in Schulpforta, zit. nach PETER, Die Pflege der deutschen Poesie (wie Anm. 10), S. 55.

<sup>90</sup> HAGER, Zuverlässige Nachricht (wie Anm. 16), o. P.

<sup>91</sup> Vgl. Statuten der Deutschen Gesellschaft in Annaberg, zit. nach SPIESS, Unterrichtsweise des Lyceums zu Annaberg (wie Anm. 12), S. 20, Anm. \*.

<sup>92</sup> Vgl. § 5 der Statuten der Deutschen Gesellschaft in Schulpforta, zit. nach PETER, Die Pflege der deutschen Poesie (wie Anm. 10), S. 55.

<sup>93</sup> Vgl. zur Übersetzungstätigkeit ERB, Die Deutschen Gesellschaften (wie Anm. 5), S. 313-316. Auch dort ist zu beobachten, dass die drei ‚klassischen‘ Fremdsprachen über 90 Prozent der Übersetzungstätigkeit ausmachten.

die Gesetze zugleich die Übersetzungstätigkeit gelenkt; ein *bewährter lateinischer Schriftsteller*<sup>94</sup> sollte es in Chemnitz sein. Ob die Öffnung zum Französischen mit einer Hinwendung zu modernen Autoren einherging oder sich auf die kanonisierten Autoren der Ära Ludwigs XIV. bezog, lässt sich nicht klären.

Die in Schulpforta und vor allem Annaberg angeführten Autoritäten lassen allerdings einige Rückschlüsse auf die literarische Orientierung unter den deutschen Autoren zu. An erster Stelle ist natürlich Gottsched zu behandeln, der in weiten Teilen der Forschung noch heute als *spiritus rector* der Sozietätsbewegung Deutsche Gesellschaften gilt.<sup>95</sup> Zumindest für Chemnitz, wo der Gründer Hager in Kontakt zu Gottsched stand, scheint dies zuzutreffen, wird dessen Redekunst doch ausdrücklich in Hagers Einladungsschrift als Autorität genannt.<sup>96</sup> Ähnlich wollen die Statuten in Schulpforta in Rechtschreibfragen *des Hrn. Professor Gottscheds Art zum Grunde geleyet*<sup>97</sup> wissen. Damit freilich war Gottsched bei Weitem nicht als literarische Autorität etabliert, selbst in Chemnitz musste er sich diesen Rang mit antiken Klassikern wie Cicero, Quintilian oder Plinius teilen. In Annaberg fanden seine Schriften sich 1764 gar nicht mehr im Kanon verankert,<sup>98</sup> wohl aber die des von ihm so vehement abgelehnten Klopstock. Dieser Katalog, der die prominentesten Schriftsteller dieser Zeit vereinigte, mag dazu verleiten, sie als jugendliche literarische Avantgarde anzusehen. Dagegen spricht jedoch nicht nur ihre geringe dichterische Erfahrung, sondern auch die Bevorzugung konservativer Textgattungen. Aller grundsätzlichen Wahlfreiheit ungeachtet, finden zwei Gattungen eingehendere Behandlung. Dass die bereits erwähnten Übersetzungen klassischer Autoren wenig Spielraum für Innovationen boten, liegt auf der Hand. Bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts standen die sogenannten Gelegenheitsgedichte in der Kritik,<sup>99</sup> in den Deutschen Gesellschaften in Annaberg, Chemnitz und Schulpforta dagegen geradezu im Zentrum ihrer Bestrebungen, knüpften diese Gedichte doch nahezu bruchlos an den überkommenen Brauch der Valediktionen an. Entsprechend waren beim Abgang eines Mitglieds in allen drei Gesellschaften Abschiedsgedichte beziehungsweise -reden vorgesehen,<sup>100</sup> auch bei vielen anderen *vorfal-*

<sup>94</sup> HAGER, Zuverlässige Nachricht (wie Anm. 16), o. P.

<sup>95</sup> Vgl. zur Genese und Kritik dieses Urteils ERB, Die Deutschen Gesellschaften (wie Anm. 5), S. 364-380.

<sup>96</sup> Vgl. HAGER, Zuverlässige Nachricht (wie Anm. 16), o. P., Anm. (b).

<sup>97</sup> Vgl. § 6 der Statuten der Deutschen Gesellschaft in Schulpforta, zit. nach PETER, Die Pflege der deutschen Poesie (wie Anm. 10), S. 55. Erst acht Jahre später erschien JOHANN CHRISTOPH GOTTSCHED, Grundlegung einer Deutschen Sprachkunst, nach den Mustern der besten Schriftsteller des vorigen und jetzigen Jahrhunderts abgefasst, Leipzig 1748.

<sup>98</sup> Vgl. Statuten der Deutschen Gesellschaft in Annaberg, zit. nach SPIESS, Unterrichtsweise des Lyceums zu Annaberg (wie Anm. 12), S. 20, Anm. \*: *Damit man Schriftsteller habe, auf die man sich in zweifelhaften Fällen berufen kann, so können die Schriften von Gellert, Cramer, Klopstock, Johann Adolf Schlegel, Mosheim, auch von Cronęk, Kleist, Jerusalem und andere berühmte Schriften als Muster gebraucht werden.*

<sup>99</sup> Vgl. zu diesem Themenkomplex WULF SEGEBRECHT, Das Gelegenheitsgedicht. Ein Beitrag zur Geschichte und Poetik der deutschen Lyrik, Stuttgart 1977; RUDOLF DRUX, Gelegenheitsgedicht, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 3, Tübingen 1996, Sp. 653-667; STEFANIE STOCKHORST, Gelegenheitsdichtung, in: Friedrich Jaeger (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 4, Stuttgart 2006, Sp. 354-362.

<sup>100</sup> Vgl. Statuten der Deutschen Gesellschaft in Annaberg, zit. nach SPIESS, Unterrichtsweise des Lyceums zu Annaberg (wie Anm. 12), S. 21, Anm. \* Fortsetzung; §§ 11 und 12 der Statuten der Deutschen Gesellschaft in Schulpforta, zit. nach PETER, Die Pflege der deutschen Poesie (wie Anm. 10), S. 55; HAGER, Zuverlässige Nachricht (wie Anm. 16), o. P.

*lenden fröhlichen Gelegenheiten*<sup>101</sup> sollten die Mitglieder schriftliche Glückwünsche abstatten.<sup>102</sup> Mit diesen Regelungen standen die gymnasialen Deutschen Gesellschaften in Kursachsen völlig im Einklang mit anderen Gesellschaften dieses Typus.<sup>103</sup> Kasualgedichte als massenhaft und qualitativ minderwertig abzukanzeln, verkennt ihren Charakter als ein bevorzugtes Medium gelehrt-literarischer Kommunikation in der Frühen Neuzeit. Ein routinierter Verfasser von Gelegenheitspoesie konnte mit ihrer Hilfe Anerkennung einheimen sowie Netzwerke aufbauen und pflegen, die über den gelehrten und privaten Rahmen hinaus sein Fortkommen und seine Reputation beförderten. Einer Sozietätsbewegung, die dem gelehrten Stand insgesamt zu größerem Ansehen verhelfen wollte, mussten diese gut erlernbaren und mit geringem Aufwand produzierbaren Texte als ideales Medium eines weltläufigeren Gelehrtentums erscheinen.

Mit diesen Beobachtungen in den Statuten ist freilich nur die normative Seite des gesellschaftlichen Lebens abgebildet, und die Frage bleibt offen, welche dieser Regeln überhaupt Anwendung fanden. Sieht man von der werbenden Schrift Johann Georg Hagers ab,<sup>104</sup> verengt sich die dafür bereitstehende Quellenbasis auf einen Band mit Werken der Gesellschaft in Schulpforta, in dem 38 Werke dieser Gesellschaft eingetragen wurden. Schriftliche Dokumentation zur späteren Nachvollziehbarkeit war statutarisch dort wie in Annaberg und vielen anderen Deutschen Gesellschaften festgelegt.<sup>105</sup> Die Kompaktheit der Überlieferung mit Werken über den gesamten Zeitraum des Bestehens der Gesellschaft hinweg spricht dafür, hier die kompletten Schriften versammelt zu sehen, auch wenn dies bedeutet, dass die statutarische Zahl von zwei Ausarbeitungen pro Woche nicht erreicht wurde. Überdies fällt auf, dass die Zahl der eingereichten Arbeiten zwischen den fünf Mitgliedern von elf Werken aus der Feder Johann Adolf Schlegels zu dreien Johann David von Dörings reicht;<sup>106</sup> ob diese Schwankung tatsächliche Ungleichgewichte der Textproduktion abbildet oder darauf hinweist, dass nur für würdig befundene Ausarbeitungen in den Sammelband eingingen, muss offenbleiben. Erkennbar aber ist, dass sich einerseits zwischen den fünf Mitgliedern die Textproduktion unterschied, andererseits aber alle Mitglieder sich an ihr beteiligten.

<sup>101</sup> § 10 der Statuten der Deutschen Gesellschaft in Schulpforta, zit. nach PETER, *Die Pflege der deutschen Poesie* (wie Anm. 10), S. 55.

<sup>102</sup> So in Annaberg auch zum Namenstag des Superintendenten oder des Rektors. – Vgl. Statuten der Deutschen Gesellschaft in Annaberg, zit. nach SPIESS, *Unterrichtsweise des Lyceums zu Annaberg* (wie Anm. 12), S. 21, Anm. \* Fortsetzung.

<sup>103</sup> Vgl. ERB, *Die Deutschen Gesellschaften* (wie Anm. 5), S. 327–330.

<sup>104</sup> HAGER, *Zuverlässige Nachricht* (wie Anm. 16), o. P.

<sup>105</sup> Vgl. § 5 der Statuten der Deutschen Gesellschaft in Schulpforta, zit. nach PETER, *Die Pflege der deutschen Poesie* (wie Anm. 10), S. 55; Statuten der Deutschen Gesellschaft in Annaberg, zit. nach SPIESS, *Unterrichtsweise des Lyceums zu Annaberg* (wie Anm. 12), S. 20, Anm. \*. Infolge dieser Regelung entstand in Annaberg ein 300 Seiten starker Folioband, der heute verloren ist. Vgl. zum Publikationsverhalten dieser Sozietäten allgemein ERB, *Die Deutschen Gesellschaften* (wie Anm. 5), S. 341–356.

<sup>106</sup> Neun Arbeiten lieferte Christian Friedrich Krause, acht Friedrich August von Linsingen und sechs Carl Friedrich Wilhelm Vitzthum von Eckstädt, während eine Vergilübersetzung ohne Autorenangabe ist und möglicherweise in Gemeinschaftsarbeit entstand. Verspätete oder ausbleibende Arbeiten der Mitglieder kamen in den Deutschen Gesellschaften ebenso häufig vor wie starke Ungleichgewichte in der Zahl der eingereichten Arbeiten pro Mitglied. – Vgl. ERB, *Die Deutschen Gesellschaften* (wie Anm. 5), S. 296–299.

Abgebildet findet sich in den verschriftlichten Werken die schon in den Statuten aufscheinende Betonung von Gelegenheitsarbeiten; dreizehn Schriften sind erkennbar<sup>107</sup> Geburts-, Namenstagen, Abschieden und anderen Anlässen vor allem aus dem Leben der Mitglieder zuzuordnen. Während diese eher dazu dienten, den inneren Zusammenhalt der Gesellschaft zu stärken, adressierten einzelne Arbeiten auch chancenreiche Mitschüler.<sup>108</sup> Dem Ziel, sich zum eigenen Fortkommen in Erinnerung zu bringen, waren auch andere Schriften verpflichtet; obwohl beispielsweise die Abhandlung von Christian Friedrich Krause, *Von der Schwierigkeit, den guten Geschmack in der Muttersprache bei den Deutschen einzuführen*, vordergründig einen Gegenstand aus der Ästhetik zum Thema nimmt, finden sich in ihm ausgedehnte Lobreden auf das augusteische Sachsen, das einem neuen *Siècle de Louis XIV* entgegensehe.<sup>109</sup>

Ebenso präsent waren die in den Statuten angesprochenen Übersetzungen; angesichts der Regel, dass alle Mitglieder dazu die sprachliche Kompetenz aufbringen mussten, überrascht es nicht, mit Cicero, Vergil, Plinius dem Jüngeren, Lucian, Livius und Sallust ausschließlich lateinische Autoren unten den acht Übersetzungen vertreten zu finden. Da die Statuten von strengeren Festlegungen zu Gattungen und Themen absahen, enthält der Band aus Schulpforta, abgesehen von den Übersetzungen, neun Arbeiten in Prosa gegen 21 in gebundener Sprache. Neben den Gelegenheitsgedichten handelt es sich, ganz dem Selbstverständnis des Freundeskreises verpflichtet, um anakreontische Lyrik.<sup>110</sup> Wie bei der Pflege der Kasualpoesie, folgte man bei der Schäferpoesie jahrhundertealten, bis in die griechisch-römische Antike zurückreichenden Traditionen.<sup>111</sup> Ihre erneute Konjunktur verdankten sie nicht zuletzt den 1733 erschienenen Anacreon-Übersetzungen Gottscheds, die dieser in den von Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft Leipzig herausgegebenen *Beyträgen zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit* publizierte.<sup>112</sup> Mit dem Aufgreifen dieser Strömung noch vor dem Erscheinen der Schäferdichtungen Johann Wilhelm Ludwig Gleims oder Johann Peter Uz' standen die Portenser Schüler also durchaus auf der Höhe des literarischen Geschehens.

<sup>107</sup> Es ist davon auszugehen, dass weitere Werke aus einem in den Quellen nicht mehr erkennbaren Anlass entstanden.

<sup>108</sup> Überliefert ist ein Abschiedsgedicht auf den späteren Oberhofgerichtsassistenten Georg Erasmus von Brand, der Schulpforta am 17. März 1740 verließ. Das Gedicht von Friedrich Wilhelm Vitzthum von Eckstädt, An Johann Elias Schlegel, den nach seinem Aufenthalt in Schulpforta um 1740 in Leipzig studierenden Bruder Johann Adolf Schlegels, dürfte dagegen eher dem gesellschaftlichen Zusammenhalt gedient haben. Vgl. für beide Werke Archiv der Landesschule Pforta, Portensia 132.

<sup>109</sup> *Sachsen erblicket also in seinem eigenen Schoose, was andere Länder und Königreiche nur in todten Schriften, oder von weiten an Frankreich bisher bewundert haben.* – Christian Friedrich Krause, *Von der Schwierigkeit, den guten Geschmack in der Muttersprache bei den Deutschen einzuführen*, zit. nach PETER, *Die Pflege der deutschen Poesie* (wie Anm. 10), S. 56.

<sup>110</sup> Vgl. das Abschlussgedicht zu den Statuten der Deutschen Gesellschaft in Schulpforta, zit. nach: PETER, *Die Pflege der deutschen Poesie* (wie Anm. 10), S. 55: *Denn unsre Freundschaft ist der Schäferfreundschaft gleich.*

<sup>111</sup> Vgl. GUNTER E. GRIMM, *Antikerezeption am Beispiel anakreontischer Musen-Gedichte*, in: Manfred Beetz/Hans-Joachim Kertscher (Hg.), *Anakreontische Aufklärung* (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 28), Tübingen 2005, S. 33-46.

<sup>112</sup> JOHANN CHRISTOPH GOTTSCHED, *Versuch einer Übersetzung Anacreons in reimlose Verse*, in: *Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit*, hrsg. von Einigen Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Fünftes Stück, Leipzig 1733, S. 160-162.

Einer wie auch immer gearteten literarischen Avantgarde sind sie freilich nicht zuzurechnen. Schon das geringe Alter der in diesem Zirkel versammelten Schüler legt nahe, in den protokollierten Arbeiten keine poetischen Meisterwerke zu vermuten.<sup>113</sup> Gedruckte Publikationen scheinen aus ihrer Mitte nicht hervorgegangen zu sein. Selbst der später zu dichterischem Ruhm gelangte Johann Adolf Schlegel tat sich dort zwar durch literarische Produktivität hervor, scheint ihrer aber später nicht mehr gedacht zu haben.<sup>114</sup> Dass Klopstock ihr nicht beitrug, dürfte indes weniger ihrem dichterischen Niveau geschuldet sein; zum Zeitpunkt der Gesellschaftsgründung war er erst fünfzehn Jahre alt und gerade frisch eingeschrieben,<sup>115</sup> dürfte also keinen Anschluss an die wesentlich ‚reiferen‘ Jahrgänge in der Deutschen Gesellschaft gefunden haben. Es geht jedenfalls am Sinn der gesellschaftlichen Werke vorbei, sie mit der Elle der ‚hohen‘ Literatur zu messen. Der bestand weit eher darin, die Schüler auf die gelehrte-literarische Textproduktion, die sie an den Hochschulen und im späteren Leben erwartete, vorzubereiten. Meisterwerke wurden von Lehrlingen nicht erwartet.

### V. Das Ende der Gesellschaften

Offensichtlich hat der Freundeskreis in Schulpforta darauf verzichtet, seine Reihen zu ergänzen – Eintrittsreden sind ebenso wenig überliefert wie Beiträge mit einem anderen Verfassernamen als dem der fünf Gründungsmitglieder. Da diese von Anfang an zu den beiden oberen Schulklassen zu rechnen waren, war ein spürbarer Mitglieder-schwund schon im Gründungsjahr vorprogrammiert und trat mit zwei Abgängen auch ein.<sup>116</sup> Die fast halbierte Gesellschaft scheint schon in den ersten Monaten des Jahres 1741 auseinandergegangen zu sein; nur zwei Werke lassen sich auf dieses Jahr datieren, in dem auch die verbliebenen Mitglieder die Landesschule verließen.<sup>117</sup> Der Verzicht auf rechtzeitige Ergänzungen zeigt, dass ein Fortbestehen der Gesellschaft über die eigene Schulzeit hinaus in den Reihen der Mitglieder eine zu geringe Priorität genoss. Ob es Reibereien mit ihrem Umfeld, interne Schwierigkeiten oder der Wunsch eines Freundeskreises nach Abgeschlossenheit waren, lässt sich nicht einschätzen; die hochgesteckten Ziele und die auf Institutionalisierung angelegten Statuten vermochten ein baldiges Verschwinden der Gesellschaft jedenfalls nicht zu verhindern. Letztlich

<sup>113</sup> Vgl. die ähnlich lautende Einschätzung bei PETER, *Die Pflege der deutschen Poesie* (wie Anm. 10), S. 55. Vgl. zur Qualität der Arbeiten der Deutschen Gesellschaften allgemein ERB, *Die Deutschen Gesellschaften* (wie Anm. 5), S. 318-323.

<sup>114</sup> Obwohl in seinem Nekrolog zahlreiche und wohlwollende Reminiszenzen aus seiner Erinnerung an Schulpforta auftauchen, fehlt die Deutsche Gesellschaft gänzlich. – Vgl. seinen Nekrolog in: FRIEDRICH SCHLICHTEGROLL (Hg.), *Nekrolog auf das Jahr 1793*, Bd. 1, Gotha 1794, S. 72-75.

<sup>115</sup> Klopstock immatrikulierte sich am 6. November 1739. – Vgl. HOFFMANN, *Pförtner Stammbuch* (wie Anm. 77), S. 230.

<sup>116</sup> Friedrich August von Linsingen verließ das Gymnasium und die Gesellschaft am 25. November 1740, Carl Friedrich Wilhelm Vitzthum von Eckstädt am 6. Dezember 1740. Vgl. ebd., S. 223 und 226.

<sup>117</sup> Johann David von Döring verließ das Gymnasium und die Gesellschaft am 12. April 1741, Johann Adolf Schlegel am 1. Juni 1741, Christian Friedrich Krause am 25. September 1741. – Vgl. ebd., S. 223 f. Dass für keinen der Genannten Abschiedsreden überliefert sind, deutet ebenfalls auf ein Auseinandergehen der Gesellschaft in den ersten Monaten dieses Jahres hin.

dürfte es sich dabei auch gerächt haben, dass eine nur aus Schülern der oberen Klassen bestehende Gesellschaft von vornherein einer hohen Fluktuation ausgesetzt war, ohne über stabilisierende Elemente zu verfügen.

Als solche konnten die Lehrer gelten, die in Annaberg, Chemnitz und Meißen den Deutschen Gesellschaften vorstanden und über den steten Wechsel der Mitgliedschaft hinweg für eine kontinuierliche gesellschaftliche Tätigkeit hätten sorgen können. Davon kann im Fall Johann Georg Hagers die Rede sein, der 1755 auf zwölf Jahre Gesellschaftsgeschichte zurückblicken konnte und zugleich mit einer Werbeschrift für die Gesellschaft auf weitere Jahre hinarbeitete.<sup>118</sup> Ob er sie länger, vielleicht sogar bis zu seinem Tod im Jahre 1777 weiterführen konnte, muss ebenso offenbleiben wie die Dauer, die Gottlebers Gründung in Annaberg beschieden war. Wahrscheinlich dürfte sie mit seiner Beförderung zum Leiter der Fürstenschule Meißen 1771 aufgehört haben. In St. Afra hingegen ist nur das Ende der Sozietät fassbar, dessen Ursache in den Querelen zwischen Weiße und seinem neuen Rektor Johann Uhlisch liegt. Die Deutsche Gesellschaft war dabei keineswegs der größte Stein des Anstoßes und fand sich auf der Liste der Gravamina erst unter Punkt 7; dort galt sie als Einzelbeispiel dafür, wie schädlich der eingerissene Brauch war, dass Lehrer *einige Alumnos in ihre Häuser kommen ließen; woraus Unordnungen und factiones entstünden*.<sup>119</sup> Im gleichen Kontext warf Uhlisch seinem Tertius vor, ein *Liebhaber von der deutschen Micheley*<sup>120</sup> zu sein. Den Äußerungen Weißes zufolge ging es in diesem Streit um die Bestrebungen Uhlischs, *die alte Logik, Rhetorik und Philosophie in der Landschule wieder einzuführen*,<sup>121</sup> was Auseinandersetzungen mit mehreren Mitgliedern des Lehrkörpers nach sich zog. Die Stärkung des muttersprachlichen Unterrichtens, noch dazu am Rande des regulären Lehrbetriebs, gehörte zu einem ganzen Katalog von Neuerungen an der Fürstenschule, der seit dem Amtsantritt Uhlischs in der Kritik stand. Glaubt man den Anschuldigungen Uhlischs, so endeten die Zusammenkünfte der Meißener Deutschen Gesellschaft infolge dieser Querelen.<sup>122</sup> Exemplarisch zeigen die Vorkommnisse in Meißen aber in jedem Fall, dass aus Sicht einer Deutschen Gesellschaft Lehrer als Leiter einer Gesellschaft nicht nur Chancen im Hinblick auf eine kontinuierliche Entwicklung boten, sondern auch Risiken, als Sozietät mit diesem Lehrer in dessen persönliche Auseinandersetzungen verwickelt zu werden.<sup>123</sup>

<sup>118</sup> Vgl. HAGER, Zuverlässige Nachricht (wie Anm. 16), o. P.

<sup>119</sup> Vgl. Christian Friedrich Weiße an den Rektor der Fürstenschule, 5. April 1752, HStA Dresden, 10112 Landesschule Meißen, Nr. 1900, o. P.

<sup>120</sup> Schreiben Johann Uhlischs, Rektor der Fürstenschule Meißen vom 13. Juli 1752, ebd., fol. 71.

<sup>121</sup> Vgl. Christian Friedrich Weiße an den Rektor der Fürstenschule, 5. April 1752, ebd., o. P.

<sup>122</sup> Vgl. das Schreiben von Johann Uhlisch, Rektor der Fürstenschule Meißen vom 13. Juli 1752, ebd., fol. 74: *und ist die unter dem praesidio Hrn. M. Weißens aufgerichtete deutsche Gesellschaft, die aber nunmehr aufgehört, Beweises genug*.

<sup>123</sup> Vgl. dazu am Beispiel Göttingen ERB, Die Deutschen Gesellschaften (wie Anm. 5), S. 448 f.; am Beispiel eines vermutlich ähnlich gelagerten Konflikts am Gymnasium in Stettin DERS., „Dem Gymnasio mehr schädlich, als nützlich gewesen“? – Die „Redner- und Dichtergesellschaft zu Stettin“ (1751–1753), in: Baltische Studien. Pommersche Jahrbücher für Landesgeschichte 142/NF 96 (2010), S. 67–80.

### VI. Zusammenfassung

Weite Teile der traditionellen Schulgeschichtsschreibung haben – ausgehend vom preußischen Modell – vor allem den Staat als treibende Kraft einer Modernisierung des Schulalltags angesehen. Eine solche Sichtweise fokussiert sich indes auf das späte 18. Jahrhundert<sup>124</sup> und blendet das Wirken zahlreicher nichtstaatlicher Akteure insbesondere der Frühaufklärung aus. Thomas Töpfer hat demgegenüber in seiner Studie über städtische Schulen im frühneuzeitlichen Kursachsen hervorgehoben, dass Veränderungen und Reformen im 18. Jahrhundert wesentlich früher auszumachen sind und weniger auf Initiativen der Landesobrigkeit zurückgeführt werden können denn auf eine Pluralität regionaler, lokaler und geistlicher Autoritäten.<sup>125</sup> In diesen Kontext dürfen die Deutschen Gesellschaften eingeordnet werden. Dass sie nur von vorübergehender Dauer blieben, hat sie weit an den Rand der Wahrnehmbarkeit sowohl in der schul- als auch der sozietätsgeschichtlichen Forschung gedrängt. Doch trotz der eher dürftigen Quellenlage wird erkennbar, dass diese durchaus eine Rolle im schulischen Leben spielten und als eine Reformbewegung des Gelehrtenstandes der Beschäftigung mit deutscher Sprache und Literatur auch an den Gymnasien Kursachsens Auftrieb gegeben haben. Dass sich dieses Geschehen außerhalb des Stundenplans abspielte, grenzt sie überhaupt nicht aus der Schulgeschichte aus, sondern zeigt, dass sich die Modernisierung des kursächsischen Schulwesens auf vielen Ebenen vollzog und viele Väter hatte – zu diesen gehörten zuweilen auch die Schüler.

Ähnliches gilt für die Geschichte aufgeklärter Gesellschaften, insbesondere den Deutschen Gesellschaften. Dass diese Sozietätsbewegung über den gesamten Zeitraum ihres Bestehens wesentlich breiter aufgestellt war, bestätigt sich selbst dann, wenn zahlreiche Daten etwa zur Mitgliedschaft und zur literarischen Produktion für die Gründungen an den kursächsischen Gymnasien nicht vorliegen. Deutlich wird auch, dass diese sich als einen Teil dieser Sozietätsbewegung verstanden und ihr auch tatsächlich zuzurechnen sind. Schon ihrer Genese nach, die sich nach Etablierung der Sozietätsbewegung an den Universitäten des mitteldeutschen Raums vollzog und zumeist von Mitgliedern oder zumindest Beobachtern der Deutschen Gesellschaften ausging, können sie als deren Ableger angesehen werden. Durch ihre Ansiedelung an den Gymnasien überschritten sie zwar die Grenzen der universitären, verblieben aber in der gelehrten Welt. In einer vom Gebrauch des Lateins geprägten Unterrichtslandschaft die Pflege der deutschen Sprache und Literatur durch Vortrag und Kritik zu betreiben, war zentrales Anliegen dieser Sozietäten an Universitäten wie Gymnasien. Die dortigen Gründungen setzten auf die Organisationsformen ihrer universitären Vorgänger auf und übernahmen häufig deren Regelwerke ebenso wie die Mitgliederstruktur, die sich aus einem Mitglied des Lehrkörpers und einem Kreis von Schülern beziehungsweise Studenten zusammensetzte. Dass wie in Schulpforta sich Gesellschaften als reine Schülerzirkel konstituierten, war an den Universitäten zwar selten, aber keineswegs ausgeschlossen. Von dort ‚erben‘ die gymnasialen Sozietäten aber auch die häufig unsichere institutionelle Verortung. Einen Platz im regulären Stundenplan konnten ihre Aktivitäten trotz des teils hohen Rangs ihrer Protagonisten im Lehrkörper nicht erreichen; ihren Vorgängern und Vorbildern gleich, blieben sie fast völlig an Personenkonstellationen gebunden, deren Ende wohl meistens das Ende der Gesellschaft bedeutete. Als Pioniere dieser Sozietätsbewegungen können die Deutschen Gesellschaften an den kursächsischen Gymnasien also kaum gelten – dass sie als Multiplikatoren freilich eine wichtige Rolle spielten, dürften selbst die spärlichen Quellen gezeigt haben.

<sup>124</sup> Vgl. für Sachsen ERNST SCHWABE, Beiträge zur Geschichte des sächsischen Gelehrten-schulwesens von 1760 bis 1820, Leipzig 1909.

<sup>125</sup> Vgl. TÖPFER, „Freyheit“ der Kinder (wie Anm. 9), S. 21.